"Handball donne un bon moral"

Autor(en): **Suter, Heinz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **44 (1987)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-992775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

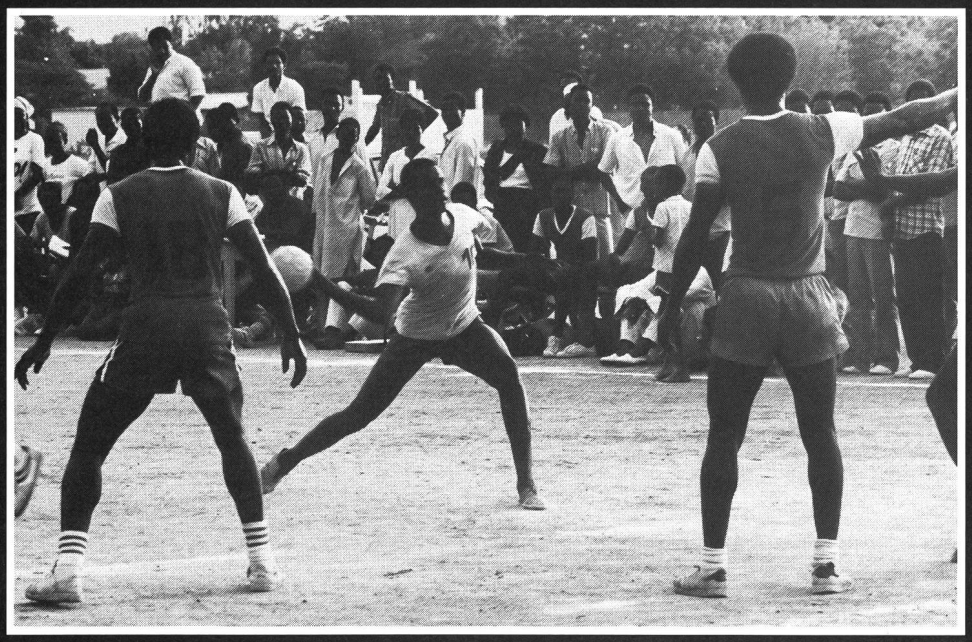
Auch das einfachste Handballtor ist ein Tor!

Als «Sportentwicklungshelfer» in Tschad

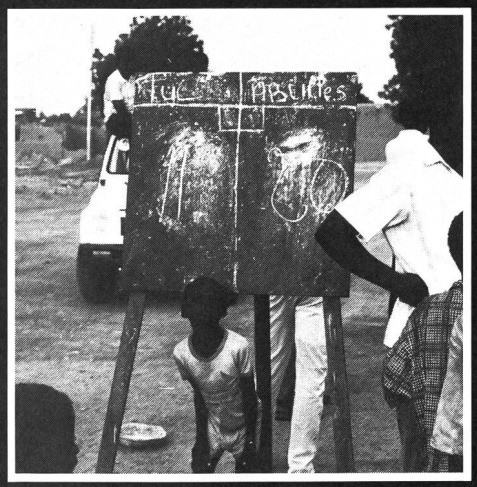
«Handball donne un bon moral»

Heinz Suter, ETS Magglingen

Tschad, «das Herz Afrikas», seit 1960 unabhängiger Staat in Zentralafrika, steht seit 14 Jahren im Krieg. Innere Machtkämpfe haben dazu geführt, dass fremde Mächte zu Hilfe gerufen wurden: Lybien hält seit 1973 den Aouzou-Streifen im Norden besetzt, die Schutzmacht Frankreich ist mit modernstem Kriegsmaterial und Truppen am Konflikt beteiligt.
Bei der Bevölkerung in N'Djamena, der Hauptstadt, bekannt als einstiges Sklavenreservoir, herrschen Ungewissheit, Furcht, Spannung und Hoffnung, ähnlich der Kolonialzeit.
Hoffnung auf die französischen Mirage, die zu jeder Tages- und Nachtzeit über die Stadt donnern, auf die legendäre Fremdenlegion, die einzigen Söldner in fremden Kriegsdiensten, die mit melancholischen Gesängen sich selbst Mut für den unerbittlichen, harten Wüstenkrieg machen.



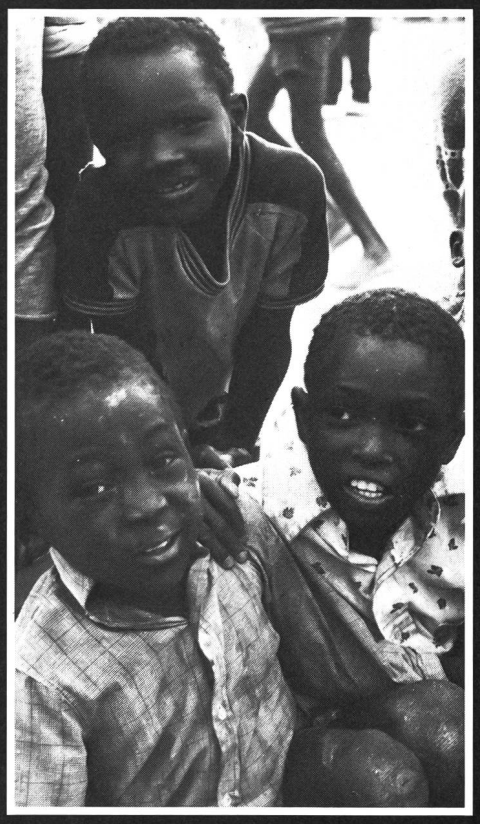
Hunderte von Neugierigen sorgen für Stimmung bei Spiel und Training.



Resultattafel auf tschadisch. Das Herz ist wichtiger als Topanlagen.

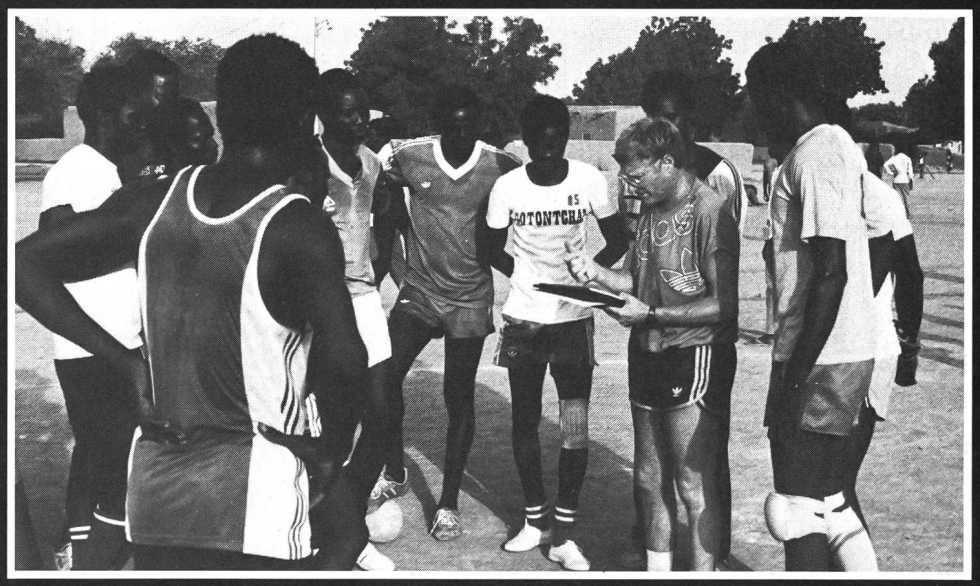
Hoffnung, einmal am Tag essen zu können und genügend Wasser zu finden. Hoffnung, Lehrbücher für die Schulen zu erhalten, damit die über hundert Kinder pro Klasse unterrichtet werden. Hoffnung, die mangels Material und Sportgeräte geschlossene Sportschule eines Tages wieder zu öffnen.
Ausgerechnet in dieses Land wurde ich im Auftrage des IOC als «Sportentwicklungshelfer» geschickt. Auf Anfrage des «Comité Olympique et Sportif Tschadien» wurde ein Handball-Trainerlehrgang durch die «Solidarité Olympique» finanziert. Ist es angesichts dieser Armut, dieser Kriegssituation, des wirtschaftlichen und menschlichen Elendes überhaupt vertretbar, gerade im Sport Entwicklungshilfe zu betreiben? Die Antwort habe ich bei meiner Arbeit, in den nachhaltigen Eindrücken und in den Gesprächen gefunden: Treffend hat mir Ali Bah, der Lehrer aus dem Norden geantwortet: «Handball donne un bon moral.» «Handball gibt mir ein psychisches Wohlbefinden, Zusammengehörigkeitsgefühl und ich fühle mich dabei in einer anderen Welt.»
Immer wieder habe ich diese «Moral» bewundert. Acht Mannschaften spielen in der Hauptstadt Handball und haben zusammen sechs Bälle; zwei Mannschaften entlehnen sich für Training und Spiele gegenseitig den einzigen Ball.
Am Samstagnachmittag, unter gleissender Sonne, ritzen die beiden Mannschaften die Spielfeldmarkierung in den Lehmboden. Seit die festen Tore abgesägt und das Holz anderweitig verwendet wurde, werden die Torpfosten für jedes Spiel neu eingegraben. Dann wird unter den mächtigen, schattenspendenden Bäumen mit dem einzigen Ball eingespielt. Unterdessen sind die barfuss pfeifenden Schiedsrichter eingetroffen und versuchen, mehrmals vergeblich, die Spieler auf das Spielfeld zu dirigieren. Verständlich, die Temperatur beträgt immer noch über 55°.
Mehr als 600 Zuschauer verfolgen emotionsgeladen den Wettkampf, und im Verlaufe des Spieles dringen sie immer weiter in das Spielfeld. Zusätzlich zu den Spielregeln erhalten die Schiedsrichter organisatorische Probleme. Bei meinem ersten Besuch waren bald auch einmal Messer im Spiel. So verwundert es nicht, dass dieses Spiel fast drei Stunden dauert. Erst bei einbrechender Dunkelheit verlassen die Zuschauer das Spielfeld ausserhalb der Stadt und kehren in ihren Alltag zurück. Sie haben Minuten voller Freude, Trauer, Wut, aber auch Genugtuung erlebt. Sie kommen wieder, am nächsten Samstagnachmittag; was sollten sie sonst tun. Sie werden wiederum

Am Spielrand: sehen und gesehen werden.

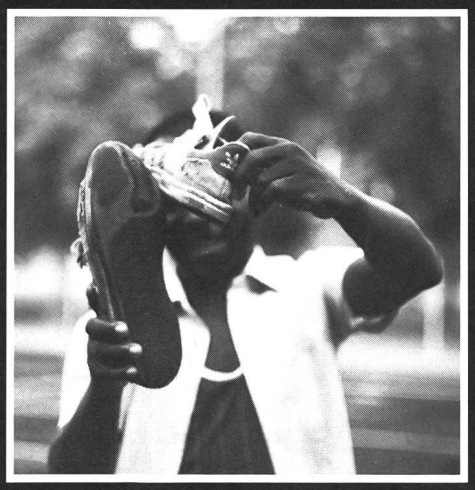


Tschadische Handball-Zukunft?

Spieler sehen, die freiheitliches Denken auf ihre Art interpretieren: Jeder versucht sich mit dem Ball als Alleinunterhalter.
Am nächsten Morgen beginnt für mich der dreiwöchige Ausbildungskurs. 15 zukünftige Trainer stehen vor mir, gespannt, neugierig und doch ängstlich, mit unaussprechlichen Namen. Ich bin für sie der «Monsieur Heinz», der sie Wunder lehren wird. Da fast alle im Lehrerberuf tätig sind, lege ich grossen Wert auf Animations- und Spielformen, auf pädagogische und methodische Ausbildungsinhalte. Im Vordergrund stehen Freude und Spass, das gemeinsame Spielerlebnis und das Gedankengut für ihre Arbeit in der Schule.
Bereits am zweiten Tag muss ich den Unterricht abbrechen. Über 100 Kinder und Erwachsene wollen meinen Unterricht «hautnah» erleben. Vor lauter Menschen auf dem Spielfeld sehe ich meine Spieler



Heinz Suter doziert Handball-Taktik bei 50 Grad Hitze!



Tam Son Ngara, Turninspektor, mit seinen einzigen Turnschuhen.

nicht mehr. Ich finde ausgerechnet in der französischen Militärbasis, umgeben von Panzern und Mirages, einen «geschützten» Platz und in der Kaserne der Fremdenlegion ein Theorielokal. Kaingar Ousmane, geboren «vers» 1959, Lehrer in einem Dorf im Norden, 1500 km von N'Djamena entfernt, ohne Eisenbahnverbindung, wartet in seinem Dorf auf einen Lastwagen, der ihn in drei Tagen zu mir in den Kurs bringt. Wann und wie er zurückkehren wird, weiss er noch nicht. Zeit spielt für ihn keine Rolle; die Sonne geht am Morgen auf und am Abend unter.
Tam Sou Ngaro, ein Schul- und Turninspektor aus Sarh, einer südlichen Provinz, kann am sechsten Tag nicht mehr trainieren: Seine völlig durchlöcherten Turnschuhe sind gänzlich auseinandergefallen. Er hat weder Geld, noch ein zweites Paar. Was tun? Sollten sie Tam Sou in nächster Zeit begegnen, trägt er bestimmt zu kleine, blaue Handballschuhe, die Schuhe des «Monsieur Heinz».
Als erster Europäer und Weisser auf dem Gebiet der Sportentwicklung seit der Unabhängigkeit im Jahre 1960, habe ich versucht, den Sport, das Handballspiel als integralen Bestandteil von vielfältigen Möglichkeiten im Rahmen der Gesamterziehung der Schule, aber auch als Wettkampfsport, anzubieten. Es wäre vermessen zu behaupten, der Sport sei das zentrale Instrument, um Probleme im Tschad abzubauen. Es gibt bestimmt, im Sinne der Entwicklungshilfe, dringlichere Massnahmen. Aber: «Handball donne un bon moral.» ■